

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

10.6.1883 (No. 69)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939087)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
an Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Erdber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Veltner & Winer
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 69.

Oldenburg, Sonntag, den 10. Juni.

1883.

Zeitbetrachtungen.

Von den in der vorigen Woche stattgefundenen Verhandlungen des Reichstages sind es vorzugsweise diejenigen über den Kolportagebuchhandel, welche ein spezielleres in Anspruch nehmen. Wie man heutzutage griechisch lernt an den Anekdoten vom Muth der Spartaner, von der Weisheit des Solon, vom Patriotismus des Themistokles, so wird ein späteres Jahrtausend, wenn auch die deutsche Sprache eine todte ist, an der vom Abgeordneten Baumbach erzählten Anekdote seine Freude haben. Gibt es wohl einen rührenderen Beweis für den deutschen Bildungstrieb, als den von Herrn Baumbach citirten Sterbenden, der nur den einen Wunsch hat, noch einmal vor seinem Tode in der Gartenlaube zu lesen! Erst jetzt versteht man ganz das bekannte Heine'sche Gedicht:

Mittelalterliche Nothheit
Weicht dem Aufschwung schöner Künste:
Instrument moderner Bildung
Ist vorzüglich das Klavier.

Auch die Eisenbahnen wirken
Heilsam aufs Familienleben,
Sintemal sie uns erleichtern
Die Entfernung von der Sippchaft.

Wie bedaur' ich, daß die Darre
Meines Müggatmarks mich hindert,
Lange Zeit noch zu verweilen
In dergleichen Fortschrittswelt!

Lebte Heine heute, so würde er offenbar noch einen Vers einfügen — etwa:

Auch verschönert unser Dasein
Jetzt der Parlamentsbericht
Und die wöchentlich genossene
Portion Gartenlaubenweisheit!

Uebrigens ist es unrecht, daß Herr Baumbach nicht mitgetheilt, was denn aus jenem Gartenlaubenleser geworden ist. Hat die Lektüre vielleicht einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er wieder genas? Jedenfalls hat jedoch Herr Baumbach mit dem Vortrage dieser Erzählung bewiesen, daß er nicht nur Talent zum Staatsmann besitzt, sondern rühmlichen Falls auch als Kolporteur der „Gartenlaube“ viel erreichen würde.

Herr Baumbach ist ferner der Ansicht, daß auf Deutschland die „Schmach des Antisemitismus“ ruht. Um nun diese Schmach zu sühnen, wollte man das deutsche Volk zu fernem unumschränkter Gewerbefreiheit, verschärft durch Lektüre von Kolportageromanen, verurtheilen.

Doch, was sprechen wir da wieder! Als ob der Kolporteur weiter nichts zu verkaufen hätte, als die schöne Elvira und den geschundenen Raubritter. Aber da sieht man wieder, daß wir das Volk nicht kennen. Wir haben uns schnell eine moderne Brille angeschafft und nun ganz anders gesehen. Gleich den ersten Kutscher, auf den wir unsere also bewaffneten Augen richteten, fanden wir in den zweiten Theil des „Faust“ vertieft und statt von „Müthern“ sprach er nur noch von den „Müthern“. Dienstmädchen lesen sich Abends zwischen Kartoffelschalen und Theekochen Abschnitte aus Humboldts „Kosmos“ vor und bedauern es, beim Kolporteur nicht eine billige Ausgabe von W. von Humboldts berühmter Abhandlung über die Kawi-Sprache gefunden zu haben. In dieser Hinsicht geschieht überhaupt zu wenig. So sollte man entschieden für eine billige Ausgabe des Laske'schen Meierwertes: „Wege und Ziele der Kulturentwicklung“ Sorge tragen, das z. B. in Dienstmännereisen, wo man zu viel mit Wegen und Zielen zu thun hat, sicherlich eine weite Verbreitung finden würde. Ueberhaupt ist es offenbar eine Lüge, daß die Kolportage-Romane so eifrig gelesen werden. Die hohen Honorare, welche die Autoren derselben erhalten, bekommen sie nur von wegen der bekannten Wildherzigkeit unserer Verleger. O du grundgütiger Werner Grosse!

Das Einfuhrverbot amerikanischen Schweinefleisches.

Alle Kundgebungen gegen das Einfuhrverbot amerikanischen Schweinefleisches gehen augenscheinlich von der Ueberzeugung aus, daß die in Rede stehenden Producte ein allgemeiner Verbrauchsartikel seien, dessen Wegfall zu billigen Preisen dem Armen ein gewöhnliches und wohlfeiles Nahrungsmittel entziehen würde. Diese Voraussetzung ist nicht richtig. Nach der möglichst genauen Berechnung verbrauchte Deutschland 1881 an Schweinefleisch und Speck 9 213 000 Centner. Die ganze Einfuhr vom Auslande machte davon aus ca. 200 710 Centner, also etwa 2,4%. Im Jahre 1882 sank die Einfuhr trotz des drohenden Einfuhrverbots (aber vor demselben) auf 22 888 Centner, also etwa 0,28%. Dieser Betrag ist geradezu verschwindend und beweist, daß die unteren, breiten Volksklassen diesen Verbrauchsartikel nicht gewohnheitsmäßig genießen haben. Außerdem ist wohl jedem ruhig überlegenden Manne klar, daß um einer solchen Kleinigkeit willen nicht ein Zollkrieg auf der ganzen Linie eröffnet wird. Es wäre gut, wir verlernten diese Gespensterfurcht so gut wie andere Völker, die auch selbstständig thun,

was ihnen frommt. Das Verbot, das nur die Gesundheit der Bürger schützen will, ist von anderen Staaten, z. B. von Oesterreich, früher als von Deutschland ausgesprochen, und erstreckt sich fast über den ganzen Continent (Frankreich, Italien, Griechenland). Ein Bedürfnis der amerikanischen Einfuhr besteht nicht. Sollte Jemand noch thatsächlich das Gesundheitsgefährliche der amerikanischen Schweinefleisch-Einfuhr bezweifeln, den erinnern wir daran, daß unter einer Eingabe der Handelskammer in Königsberg i. Pr. wegen Aufhebung des Verbotes, weil nie etwas Schädliches und Gefährliches in den überseeischen Fleischwaaren gefunden sei, 3 Namen von Kaufleuten standen, die theilweise mehrmals in den letzten 2 Jahren „wegen Verkaufs eingeführten gesundheitschädlichen Fleisches“ gerichtlich bestraft waren.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser begab sich vorgestern Vormittag um 9 Uhr, als am Sterbetage Seines in Gott ruhenden Vaters, des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III., in Begleitung des Flügeladjutanten Majors v. Broesigke, im offenen Wagen nach Charlottenburg, wo Allerhöchstdieselbe im Schlosse mit Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen zusammentraf, höchstwelscher aus derselben Veranlassung, nur von seinem persönlichen Adjutanten begleitet, vom Neuen Palais aus zu Pferde nach Charlottenburg gekommen war. Sr. Maj. der Kaiser und Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz betraten darauf gemeinsam das Mansoleum und verweilten daselbst längere Zeit in stiller Andacht.

Ihre Majestät die Kaiserin ist mit den Herren und Damen ihres Gefolges wohlbehalten im Schlosse zu Koblenz eingetroffen.

Am 5. ds. hatte v. Bennigsen eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, wobei dieser mit Rücksicht auf die Kaiserliche Volkswahl auf der Durchberathung des Haushaltes von 1884/5 bestand. Erweise sich der Reichstag beschlußunfähig, so würde er aufgelöst werden, wobei er sich allerdings nicht verhehle, daß die extremen Parteien gewinnen würden. (Sonst klagte der Kanzler sehr über sein schlechtes Befinden und Schlaflosigkeit.)

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner vorgestrigen Sitzung zunächst mit der dritten Lesung der Zuckersteuerabgabe, welche nach einer kurzen unbedeutenden General-Diskussion nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen wurde. Alsdann legte das Haus die zweite Berathung des Etats pro 1884/85 fort. Die Etats des Reichs-Eisenbahnamts, Rechnungshofes, des Auswärtigen Amtes, Reichsamts des Innern und

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

16

Novelle von H. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nein, wahrhaftig, es verlangt mich nicht danach, anders als im Circus die Bekanntschaft des Clown Dumoulin's zu machen, aber Sie sollen mich hören, Erika, heute noch, in dieser Stunde; wer steht mir dafür, daß sie mir jemals so günstig wiederkehrt?“

Er hatte ihr mit schneller Bewegung den Weg zum Nebenzimmer vertreten, während sie vor seiner nach ihr ausgestreckten Hand hinter den Theatertisch zurückwich.

„Warum wiesen Sie mich damals ab, als ich nach Ihrer tollen Handlung Sie aufsuchte? Ich hätte Sie vielleicht — ja, ich glaube, ich hätte Sie zu meiner Frau gemacht und wenn Sie auch das Kind des Kunstweilers waren. Sie liebten mich nicht vor sich und ich wußte doch, daß Sie mich lieb hatten — o wende nicht das Haupt, Erika, sieh mir ins Auge und leugne, wenn Du kannst, daß Du mich liebtest — nein, Du kannst es nicht. — Ich sah mich von Dir zurückgewiesen, hörte die Spottreden, mit denen man damals in der Gesellschaft Deinen Namen nannte, Du unbefonnenes Kind, und halb betäubt von Gram und Drog warf ich mich Deiner Mutter, Deiner Schwester in die sehr bereitwilligen Arme. Es war Schwäche von mir, aber, o Erika, wie hart bin ich gestraft! Ich glaubte mit Elfriede — nein, sie heißt ja Friederike und ich darf sie nicht durch jenen Namen an eine Zeit erinnern, in welcher sie eine Schwester zu haben vermeinte, ich glaubte, mit ihr eine glückliche Ehe führen zu können, wußte ich doch, daß sie mich liebte. Ach, nie ist ein Mann bitterer getäuscht worden!“

„Es kommt mir nicht zu,“ sagte Erika kalt und stolz, „Ihre Klagen über Ihre Frau Gemahlin anzuhören, Herr

von Bornfeld, noch ziemt es sich für Sie, dergleichen hier auszusprechen.“

„Wohl, Erika, lassen Sie mich schweigen über meine Ehe, über meine Frau, die mich täglich mit Nadelstichen quält, lassen Sie mich vergessen, daß ich verheiratet bin, ich will nur der einen Fessel gedenken, die mich unzerbrechbar an Sie knüpft: meine Liebe zu Ihnen, Erika!“

Wieder wollte sie ihn unterbrechen, aber mit wachsender Leidenschaft sprach er weiter:

„Und Du hast mich einst geliebt — ist es denn möglich, daß dies Gefühl ganz in Dir erloschen ist? Ich kann es nicht glauben. Was Du für Deinen Gatten, den Clown, empfindest, kann nichts gemein haben mit der Neigung, die Du einst mir entgegen taugst. Wirf auch Du die Banden von Dir, die Deiner unwürdig sind, die Welt ist groß, Erika, laß uns einen stillen Platz suchen und darin glücklich sein.“

Von seiner Leidenschaft fortgerissen, war Edmund zu Erika's Füßen niedergeknien, mit heißem Flehen blickte er zu ihr empor.

Erika wich seinen Augen nicht aus, ernst und ruhig blickte sie auf ihn nieder. In dieser Stunde erst hatte sie ganz empfunden, daß der Gedanke an das Gefühl, das sie in ihrer Mädchenzeit Liebe genannt und dem Manne, der jetzt zu ihren Füßen lag, gewidmet hatte, keine Macht mehr besaß über ihr Herz. Wenn sie Schmerz empfand bei der Erinnerung an das, was sie in jugendlich unbefonnener Aufwallung geopfert, so war es nicht Edmunds Bild, das ihn hervorrief, ein anderes treueres halte die Zeit mit tieferen Strichen ihr in die Seele gegraben. So konnte sie jetzt dem wild erregten Manne mit ruhiger Würde entgegen:

„Stehen Sie auf, Herr von Bornfeld, Sie haben mich nun genug beschimpft.“

„Erika!“ rief er schmerzzerbeugend.

„Ja wohl: beschimpft,“ fuhr sie fort, „wenn ich auch weiß, daß Sie die entehrenden Worte nicht in solcher Absicht

aussprachen. Aber erinnern Sie sich — Sie scheinen es vergessen zu haben — daß eine achtbare Frau vor Ihnen steht, auf deren Namen noch niemals mit Recht der kleinste Flecken fiel. Einst war ich nach gesellschaftlichem Maße Ihresgleichen — nach sittlichem stehe ich noch auf einer Stufe mit Ihrer Gattin. Was würden Sie wohl von dem Manne denken, der dieser einen Antrag machte, wie Sie mir gegenüber soeben gewagt? Es thut mir leid, daß ich jemals ein Gefühl für Sie empfand, noch mehr, daß ich es je verrieth, aus welchem Sie heute eine Berechtigung herleiten konnten, mir solche Schmach zu bieten; doch wenn ich es empfand, so habe ich es längst vergessen —“ sie sah ihn so offen an, daß er ihren Worten Glauben schenken mußte — „und nun gehen Sie, Herr von Bornfeld, und vergessen Sie nie wieder, daß auch das Weib eines Clown ihre Ehre nicht ungestraft antasten läßt.“

Mit hoheitsvoller Geberde wies sie nach der Thür — er war bei ihren Worten aufgestanden und verließ sie jetzt mit schweigendem Gruß. Aber als sein Tritt die Treppe hinab verklungen war, brach Erika zusammen.

Sie warf sich neben ihrem Sessel nieder und legte Arme und Haupt auf das Kissen, während heftiges Schluchzen ihre schlaffe Gestalt durchbeugte, denn diese Szene hatte ihre ganze innere Empörung wachgerufen.

Der Ton einer Klingel schreckte sie auf, er kam aus dem Gemach ihres Vaters. An Selbstbeherschung gewöhnt, erhob sie sich, strich schnell mit dem Tuch über die nassen Augen und folgte dem Ruf.

Der alte Kunstreiter rief ihr ungeduldig entgegen:

„Wo bleibst Du so lange, Friede? Hast Du Deinen alten Vater vergessen?“

„Du weißt, Vater, daß ich Dich nie vergesse,“ entgegnete sie sanft.

„Du warst nicht bei ihr, bei Anna's gnädiger Frau?“ fragte er mißtrauisch.

Hierzu eine Beilage.

der Marineverwaltung wurden ohne wesentliche Diskussion genehmigt. Im weiteren Verlaufe der Berathung wurde die Forderung von 600,000 Mk. als 1. Rate zum Bau der Korvette „Elisabeth“ gestrichen. Um 5 Uhr wurde die Sitzung auf Freitag 12 Uhr vertagt. Tagesordnung: Etat.

Die **Budgetkommission** des Reichstages hat vorgestern die Berathung des Etats pro 1884/85 beendet. Das Gesamtergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß in Folge von Herabsetzung von Ausgabepositionen und höhere Veranschlagung von Einnahmen der Etat um 18 1/2 Millionen günstiger sich gestaltet. Die Matrikularbeiträge, welche pro 1884/85 um 10 Millionen höher als pro 1883/84 angelegt waren, würden demnach um 8 1/2 Millionen niedriger sein, als für das laufende Etatsjahr. Daß der Etat im Plenum vollständig auch in dritter Lesung durchberathen werden wird, gilt jetzt allgemein als sicher und man giebt sich der Hoffnung hin, daß am Mittwoch nächster Woche die gesammten Arbeiten erledigt sein werden.

Es liegt in der Absicht, die Entscheidung über das **Reichstagsgebäude** jedenfalls noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages herbeizuführen. Dem Reichstag liegt bekanntlich seit dem Winter ein Nachtragsetat vor, dessen Erledigung bisher bis zur Beschlußfassung über den veränderten Wallot'schen Entwurf zurückgestellt wurde. Zur Zeit liegt dieser Entwurf noch der Akademie für das Bauwesen zur Begutachtung vor; jedoch ist Aussicht vorhanden, daß dieser Gegenstand in den nächsten Tagen im Reichstage zur Verhandlung kommt.

Das Preussische Abgeordnetenhaus hat am 5. ds. die **Canalvorlage** in zweiter Lesung mit der großen Majorität von 228 gegen 111 Stimmen bei namentlicher Abstimmung angenommen. Es handelt sich dabei um den Bau eines Schiffahrts-Canals zur Verbindung des Rheins mit der Ems, Weiser und Elbe und sollen zunächst für die Strecke von Dortmund nach der unteren Ems in Gemäßheit der vom Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Projecte der Regierung 46 Millionen zur Verfügung gestellt werden.

Auf der in Barmen stattgehabten 13. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfswesen kam auch der **Handfertigkeitsunterricht** zur Sprache. Derselbe wurde als notwendig zu einer harmonischen Jugendzucht hingestellt und den Zweigvereinen die Förderung desselben dringend ans Herz gelegt.

Aus dem Schweizer **Moltke** ist nun auch ein Schleicher geworden. Und wieder sind es die Franzosen, die dies Geheimniß herausbekommen haben, und zwar ist es diesmal der alte Bazaine. In einem Briefe, in welchem er sich postfestissime (bei einer solchen Gelegenheit wird eine derartige Wortbildung wohl erlaubt sein) davon rein waschen will, den Kaiser Max verrathen zu haben, da er nur „auf Befehl“ gehandelt: in diesem Briefe nämlich verräth er seinen Landsknecht, der deutsche Feldmarschall Moltke „schleiche“ jetzt an Frankreichs Grenzen verberbenbrütend umher, Frankreich schwebe in großer Gefahr etc. Komme aber wirklich ein Krieg mit Deutschland zum Ausbruch, so müsse auch derjenige Elch-Vothringen wieder gewinnen, gegen dessen Rath es verloren worden — nämlich er selbst, Bazaine. Wollte Frankreich aber ihn nicht wieder zum Feldherrn in undankbarer Verblendung, so werde der „arme Veteran Bazaine“ auch als gemeiner Soldat für sein Vaterland zu sterben wissen. (Die alten Haudegen aus der Aera des II. Kaiserreichs sind schon nicht mehr belustigend, denn sie erinnern stark an die Methode im Wahnsinn.)

Die **Moskauer Krönungsfestlichkeiten** haben nahezu ihr Ende erreicht; Festlichkeiten, wie sie einzig in ihrer Art, weil sie, religiös, dynastisch und volkshümlich zugleich, nicht bloß der Gegenwart ein Schauspiel von fabelhaftem Glanze gegeben, sondern auch voraussichtlich einer Eindrucks hinterlassen haben, welcher dem Verhältniß des Czaren zu seinem Volke für die Folgezeit zu Gute kommen wird. Zumal der Kaiser nichts unterlassen hat, um dieses Verhältniß von Mißverständnissen zu reinigen. Von besonderer Wichtigkeit in dieser Beziehung war seine an die Bauern-Deputation gerichtete Ansprache, in welcher er die Versicherung gab, daß jede Art von Eigenthum, also auch das ländliche Grundeigenthum

unter seinem Schutze stehe. Das Landvolk ist jetzt darüber aufgeklärt, daß diejenigen, welche seine Habgier anreizen, die Feinde des Kaisers sind.

In **Paris** hat man gegenwärtig kaum noch für etwas anderes Sinn als für die Tonkin-Frage. Auf die gehobene Stimmung, mit der dieselbe hingenommen wurde, ist jetzt eine sehr niedergedrückte gefolgt. Man scheint zu besorgen, daß es besonders durch China unangenehme Erfahrungen geben könnte, und rath daher bereits zur Vorsicht und Weisheit.

Die Admiralität in **London** soll beschloffen haben, das englische Geschwader in den chinesischen Gewässern sobald als möglich zu verstärken, um auf jede etwaige Folge vorbereitet zu sein, welche die französische Tonkin-Expedition auch für die englischen Interessen haben könnte.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Juni.

In einem Hause der Gaststraße hieselbst fand gestern Nachmittag eine von Knaben veranlaßte **Explosion** statt. Dieselben hatten nämlich auf dem Boden jenes Hauses Pulver unter ein Faß gebracht und dann dasselbe entzündet. Unter einer weithin hörbaren Detonation ging das Faß durch's Dach und setzte die Dachbalken in Brand, welcher jedoch rasch wieder gelöscht wurde. Einem der Knaben soll dabei die eine Hand stark beschädigt worden sein.

Das vorgestern im **Theatergarten** zwecks Einweihung der in demselben neu erbauten prachtvollen Halle veranstaltete Gartenconcert hatte ein außerordentlich zahlreiches Publikum angezogen. Von über 800 Personen war dasselbe nämlich besetzt. Mit dieser neuen schönen Halle, die nach einem Entwurf des Herrn Hofbaumeisters Schnitger erbaut worden ist, bietet jetzt der Theatergarten, namentlich an so stark besuchten Concert-Abenden, wie am Donnerstag, ein vollständig großstädtisches Bild. Erlitt auch das Concert am Donnerstag durch eingetretenen Regen eine vorzeitige Unterbrechung, so verlief dasselbe doch im großen Ganzen durchgans zufriedenstellend und fand für Viele eine angenehme Fortsetzung in den Räumen des Theater-Restaurant. In Betreff der Leistungen des Musikcorps des Dragoner-Regiments unter Leitung des Herrn Stabstrompeters Feue können wir uns nur entschieden günstig äußern. Sämmtliche Musikstücke wurden ganz vorzüglich ausgeführt und fanden den allseitigsten wohlverdienten Beifall. Wie man aber im Leben nun einmal „keine Rosen ohne Dornen“ pflückt, so war es an diesem Abende die Bedienung, welche zum Theil sehr zu wünschen übrig ließ. Gewiß ist aber der sonst so rührige Herr Theater-Restaurateur zu entschuldigen, wenn man alle hier in Frage kommende Umstände, wie kaum annähernd erwarteter starker Besuch etc., in Betracht zieht. So viel steht sicher zu erwarten, daß Herr Humke in Zukunft gewiß nichts verabsäumen wird, das ihm besuchende Publikum nach Möglichkeit zufriedenzustellen. Daß übrigens der Theatergarten, der mit seinen prächtigen Plätzen unter den großen herrlichen Räumen einen so schönen Aufenthalt bietet, vom hiesigen Publikum, namentlich an Concert-Abenden, vorzugsweise gern besucht werden wird, ist nicht zu bezweifeln. Hoffentlich findet dort recht bald wieder ein Concert statt, wozu wir schon jetzt eine möglichst schöne Witterung wünschen wollen.

Gegen das **freisprechende Urtheil** des hiesigen Schöffengerichts in Sachen der Bremer Lebensversicherungsbank als Privatklägerin wider den Director der Reichsversicherungsbank in Bremen, Stamm, wegen Verleumdung, Verläumdung und Creditschädigung durch einen in den „Nachrichten“ veröffentlichten Artikel, hatte, wie bekannt, die Klägerin Berufung an das Großherzogliche Landgericht eingelegt. Diese Berufung wurde indeß auch von der Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts verworfen und das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts auch hier bestätigt. Aber auch bei diesem Urtheile beruhigte sich die Bremer

Lebensversicherungsgesellschaft nicht und ließ gegen dasselbe durch ihren hiesigen Vertreter, Herrn Rechtsanwalt Krahnstörfer, bei dem Großherzoglichen Ober-Landes-Gericht Revision einlegen. Vor demselben fand heute Vormittag Verhandlungstermin statt und wurde in demselben die klägerische Partei abgewiesen und damit in die sämmtlichen entstandenen Kosten, die wohl nicht gering sein dürften, verurtheilt. Damit ist nun endlich eine Angelegenheit erledigt worden, die, veranlaßt durch den bekannten Artikel in Nr. 72 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 22. Juni v. J., seiner Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat und einigen Theilnehmern gewiß manche schlaflose Nacht verursacht haben wird.

Herr Redacteur! Wissen Sie, was eins der größten Laster ist? — Das **Bücherverleihen**! Warum? Aus verschiedenen Gründen: 1) bekommt man häufig die verlehnten Bücher nicht zurück; 2) betrügt man die Schriftsteller um ihr fauer verdientes Honorar und die Buchhändler wie auch Buchbinder um ihren eben so sauren Geschäftsgewinn, der Buchdrucker und Papierfabrikanten gar nicht zu gedenken. Ich habe daher heute einen Anti-Bücherverleihungs-Verein gegründet, dessen Statuten aus folgenden zwei Paragraphen bestehen: §. 1. Das Bücherverleihen ist unter allen Umständen verboten. §. 2. Wer ein Buch geliehen bekommt, darf es behalten. Beitrittserklärungen nehmen alle hiesigen Buchhandlungen gern entgegen.

Auf dem gestrigen **Pferdemarke zu Oldenburg** waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt:

628 alte Pferde
615 Entersfüllen und
9 Saugfüllen

Zusammen 1252 Stück.

Davon sind plus verkauft 120 alte Pferde, 240 Entersfüllen und 5 Saugfüllen.

Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Marke aus den Ställen und von den Weiden verkauft und abgeführt 40 alte Pferde und 372 Entersfüllen.

Ferner war an Hornvieh auf dem Marke aufgetrieben 414 Stück.

Der Handel war auf dem Marke mit Pferden und Entersfüllen sowie mit Hornvieh kaum mittelmäßig.

Wie das Präsidium des Oldenburger Kriegerbundes bekannt macht, ist von der Großherzoglichen Eisenbahndirection auch in diesem Jahre genehmigt worden, daß die das Zwischenahner Bundeskriegerfest am 16. und 17. d. besuchenden Kameraden auf **Wahrscheinlichkeits** befördert werden, sofern die Billets von den Vorständen der Einzelvereine gelöst werden.

Die schönen **Gypsabgüsse** nach der im Großherzoglichen Schlosse zu Jever befindlichen Decke, eine der hervorragendsten Bildschnitzarbeiten des 16. Jahrhunderts, sind jetzt im Museum ausgestellt und von 12—2 Uhr, Mittwochs von 2—4 Uhr Nachmittags zu besehen. Es ist dem Hauswart gestattet, Fremden außer dieser Zeit Zutritt zu gewähren.

Von der Nordküste. In unseren kleinen Häfen ist amerikanischer Roggen an den Markt gebracht. Die Frucht ist ansehnlich und großkörnig. Müller und Bäcker klagen zwar, daß der Preis etwas hoch sei; der Roggen ist aber auch bedeutend besser als der russische.

Nördliches Untjadingen. An vielen Orten wird Wasser mangel spürbar, auch in Nordenhamm. Die Regenwasserbassins sind leer und da das Wasser der Brunnen — größtentheils zusammengesickertes Wasser — fast ungenießbar ist, wird Trinkwasser von Hude herbeigeschafft, welches dann gegen Vergütung abgegeben wird.

Südliches Jeverland. In Folge der langen übergroßen Trockenheit wird auch auf den Wiesen und Weiden

„Nein, Vater.“

„Aber sie war wohl bei Dir? Ich hörte eine fremde Stimme.“

„Es war ein Herr hier, der mich von früher kannte, er besuchte mich.“

„Ein Anbeter, wie?“ Der Alte lachte in kindischer Freude.

„Nein, Vater.“

„Und —“ die Züge des alten Mannes wurden plötzlich sehr ängstlich, indem er fragte, „wuhle es Anatole?“

„Ja, er war im Zimmer, als der Besuch ankam.“

„Ah, er erlaubte es also, der gute Anatole. Bring mir mein Abendbrot, liebes Kind.“

XIV.

„Das eine Wort blieb ungesprochen.“

Das Bornfeldsche Ehepaar erschien nicht wieder im Circus; Edmund von Bornfeld blieb jetzt fest bei seiner Weigerung, seine Frau nochmals dorthin zu begleiten, und um dieser Weigerung willen war die Scheu überflüssig, mit welcher Erika es bei jedem neuen Auftreten vermied, wie sonst mit ruhigen, ernstesten Augen die Reihen der Zuschauer zu mustern; aber es waren ja auch nicht die Blicke Bornfelds, denen sie auswich, weit mehr, unendlich mehr fürchtete sie ein anderes Augenpaar. Sie hätte ruhig sein können, denn auch Feddersen mied, wie wir schon erwähnten, den Schauplatz ihrer Triumphe. Aber Erika's augenblicklichen Aufenthaltsort durfte Feddersen nicht verlassen, wie er sonst gern gewollt, um der Schwester willen nicht, deren Kräfte täglich in erschrecklicher Weise zunahmen und deren vollständige Genesung er abwarten wollte. Und so mußte es sich ereignen, daß Feddersen und Erika sich einmal begegneten.

An einem sonnigen Nachmittage, an einem der lauschigsten Plätze des großen Parks standen sie sich unvermuthet gegenüber, sie beide allein.

„Erika!“ er konnte den freudvollen Ausruf nicht zurückhalten, und sie vergaß den Mann, dessen Namen sie führte, vergaß die Zeiten, die im Fremdenbuch den seinigen anzeigten — sie wußte nur, daß er vor ihr stand, der Mann, der sie einst so treu geliebt, er, dem sie ihr Herz zu eigen gegeben an dem Tage, als sie die Treue des seinigen erprobt und als sie seine edele, große Liebe zu ihr bewundern mußte.

Hatte sie ihm beide Hände gereicht, hatte er selbst sie erfaßt — dies ließ sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden, er hielt Erika's Hände jetzt fest und preßte heiß und innig seine Lippen darauf.

Sekundenlang standen sie in jenem seligen Schweigen, welches der Worte nicht bedarf. Erika brach es zuerst.

„Wie habe ich mich neulich gefreut, Ihre Schwester zu sehen, Herr Professor,“ sagte sie, „sie hat sich wunderbar erholt.“

„Ja,“ entgegnete er und seine Gedanken kehrten langsam zur Gegenwart zurück, „Stina kann in einigen Wochen ein ganz gesundes Mädchen sein, ich selbst habe diese Besserung kaum für möglich gehalten.“

„Ihnen ist es gut gegangen in den letzten Jahren,“ fuhr Erika fort, „ich habe Ihren Namen oft gehört. Freut sich Ihr Vater auch noch Ihres Ruhmes?“

„Mein Vater ist todt,“ erwiderte Feddersen ernst, „er starb in seinem Berufe auf hoher See. Dann erst entschloß sich meine Mutter, ihre geliebte Heimath zu verlassen und in mein Haus übersiedeln, welchem vorzuziehen sie noch in späteren Jahren gelernt hat.“

Erika mußte lächeln, als sie ihrer ersten Begegnung mit der alten Fuchersfrau gedachte, wie mochte sie sich ihrer Schwiegertochter gegenüber stellen und warum leitete diese nicht das Hauswesen? Aber sie fragte nicht.

„Erzählen Sie mir etwas über Ihre Vergangenheit, Erika,“ bat Feddersen, „ich habe ja freilich auch Ihren Namen gehört und gelesen, aber hier erst erfuhr ich, daß Sie es sind,

die ihn trägt. Sie sind vordem — ich meine, unter Ihrem früheren Namen, nicht aufgetreten?“

„Nein, mein Vater wünschte es wohl, aber ich weigerte mich und so gab er sich damit zufrieden, daß ich mich inzwischen in seiner Kunst übte, er mochte wohl denken, daß ein Zeitpunkt kommen würde, in welchem ich mich ihrer bedienen mußte. Und so war es. Erinnern Sie sich nicht, von dem Unglück gehört zu haben, das ihn vor vier Jahren betraf?“

„Nein, zu jener Zeit war ich fern von Europa, ich hatte mich einer Forschungsreise in das Innere von Afrika angeschlossen.“

„Nun, in jener Zeit braunte in W. unser Circus ab, wir verloren die besten Pferde und fast sämmtliche Ausstattungsgegenstände. Weinige wäre mein Vater in dem Feuer umgekommen. Er war, erst durch das Prasseln der Flammen geweckt, nur halb bekleidet und barfuß nach dem Stalle geeilt, sein Lieblingspferd zu retten und wurde von dort durch Dumoulin's nur mit eigener Lebensgefahr entfernt. Aber jenes Unglück hat ihn zugrunde gerichtet. Der Schrecken und die Kälte der Winternacht hatten ihn geistig und körperlich gelähmt und die Verluste ihn fast zum Bettler gemacht. Seine erste Reiterin, vielleicht haben Sie ihren Namen gehört: Mathilde Webster, hatte uns kurz vorher heimlich verlassen und unsere Gesellschaft löste sich auf. Nur Dumoulin's blieb uns treu. Mit ihm vereint suchte und fand ich ein Engagement.“

„Und seitdem ernähren Sie Ihren Vater?“ fragte Feddersen.

„Ja,“ sagte sie einfach, „er ist sehr genügsam geworden.“

„Und sind Ihnen nie Zweifel darüber aufgestiegen, ob er wirklich ein Recht hat, das von Ihnen zu fordern?“

Sie sah ihm ruhig ins Auge.

„Sagte ich Ihnen nicht, daß er in jener Nacht barfuß gerettet wurde?“ fragte sie mit Nachdruck.

(Fortsetzung folgt.)

bereits Futtermangel bemerkbar. Auch das Trinkwasser für Menschen muß gegenwärtig durchgängig, da die Regenwasser Cisternen schon leer sind, bereits recht weit von entlegenen Wasserfuhlen geholt werden. Hoffentlich läßt der sehnlichst erwartete Regen nicht mehr lange auf sich warten.

s. Löningen. Am Dienstag dieser Woche ist auf dem Stallboden des Schlossermeisters Hofmeyer hieselbst Feuer entstanden, welches so rasch um sich griff, daß binnen kurzer Zeit 6 Wohnhäuser in Asche gebrannt wurden. Von dem Mobiliar der betreffenden Bewohner, welches zum größten Theil versichert war (bei der Magdeburger mit 11,250 Mark, der Schleißchen mit 3400 Mark, der Elberfelder zu 4800 Mark und der Lübecker mit 2200 Mark) ist nur wenig gerettet worden. Es soll hier eine fahrlässige Brandstiftung vorliegen.

Burhave. Vom schönsten Wetter begünstigt fand am Montag unser Viehmarkt statt. Man konnte den Handel nicht flott nennen; tiefige Kühe wurden gut verkauft zum Preise von 350 bis zu 400 Mk., sonst blieb Rindvieh meist unverkauft. Gehandelt wurden alte Schweine zu 66 Mk. und darüber, Ferkel zu 10—20 Mk., erstere waren geüchter. Für alte Schafe, wenn ziemlich fett, bot man 40—45 Mk., die Schafslammer, namentlich weisfräsiße, kosteten 9—12 Mark.

Während überall über große Dürre geklagt wird, sind die Bienenväter mit dem Stande ihrer Völker sehr zufrieden. Blütenstaub und Honig wird in großen Mengen nach Hause geschafft, trotzdem der Naps fast verblüht ist. Auch läßt der Stand der Kartoffeln nichts zu wünschen übrig; trüben Anblick gewährt dagegen das Grünland. Für Milchkühe, auf gutem Lande untergebracht, zahlt man bereits Mk. 4 bis 4,50 die Woche.

Jaderberg. Der Dieb der Herrn Bachhaus hieselbst gestohlenen Kuh ist in der Person eines zwanzigjährigen Mädchens ermittelt worden. Dieselbe bot Herrn Landmann Bruns zu Vorbeck, Gemeinde Wiefelhe, eine Kuh zum Kauf an. Bruns, dem die Sache verdächtig vorkam, schickte rasch zur nächsten Gendarmerie, die dann auch bald eintraf. Leider gelang es der Diebin, bei der vorgenommenen weiteren Nachforschung sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen.

Westerstede, 6. Juni. Gestern Abend fand der in weiten Kreisen bekannte Sägemüller C. Gerdes, genannt Bruns Krisjahn, einen schrecklichen Tod. Im Bische zwischen Manfie und Fiekenholt war der genannte, bereits über 70 Jahre zählende Mann mit beim Holzfällen beschäftigt, als er plötzlich von einer fallenden Eiche getroffen wurde. Der Unglückliche war sofort eine Leiche.

n. Ovelgönne, 7. Juni. Am gestrigen Tage hat sich die unverheiratete 57 Jahre alte Lene Meyer in Strückhausen in einem Brunnen bei ihrem Hause ertrunken. Dieselbe, welche keine näheren Angehörigen hatte, etwas kränklich war und aus Armenmitteln unterstützt wurde, soll sich in der letzten Zeit mit dem Gedanken gequält haben, daß es ihr im Alter noch schlecht gehen werde, und wird daher in einem Anfälle von Schwermuth sich selbst das Leben genommen haben.

s. Westerstede, 6. Juni. Vorgestern machte der 75jährige Arbeiter Friedrich Kruse zu Fehde durch Selbstmord seinem Leben ein Ende. Kruse, welcher unverheiratet war und in guten Vermögensverhältnissen lebte, scheint aus Lebensüberdruß den Selbstmord begangen zu haben.

p. Effen, 7. Juni. Am gestrigen Vormittage entstand in dem Wohnhause des Zellers August Wilking zu Bevere Feuer, wodurch dasselbe nebst allen Nebengebäuden in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde. Dabei sind leider mitverbrannt 9 Stück Hornvieh und 11 Schweine. Die bei der Goyaer Feuerversicherungs-Gesellschaft zu 12000 Mark versicherten Mobilien sind ebenfalls fast sämmtlich verbrannt. Außerdem hat sich auch noch die Ehefrau des Abgebrannten beim Retten ihrer Tochter bedeutende Brandwunden zugezogen. Ueber die Entstehung des Feuers wurde nichts Bestimmtes ermittelt.

Vom Welttheater.

Gelegentlich der nunmehr glücklich beendeten Czarenkrönung zu Moskau ist vielfach die Frage nach den Bestandtheilen und der Zubereitung des heiligen Oeles aufgeworfen worden, mit welchem am Sonntag der verfloffenen Woche der Metropolit von St. Petersburg den Kaiser salbte. Wir finden in J. P. Simon's „Russisches Leben“ über die Herstellung dieses Fluidums folgende Angaben: Das heilige Salböl (Chrisma) darf nur in den ersten drei Tagen der Charwoche gekocht werden. Es setzt sich aus folgenden Ingredienzien zusammen: Sehr feines Provencer-Öel, weißer Wein, Storax calamita (rectius: in granis), Palmensaft, Rosenöl, Schwarzer Palmensaft, Basilikum, Majoran, dieses Muskatnussöl, Zimmtöl, Nelkenöl, Lignum Rhodii, Lavendelöl, Rosmarinöl, Rosmarinessenz, Cedernöl, schwarzer Pernubalsam, Sandarac, weißer Mastix, venetianischer Terpentin und Wasser. Es werden zuerst gleiche Theile Öel und Wein in den Kessel gegossen und zwar so viel, daß Wein und Öel je eine gute Handbreite Raum ausfüllen. So wie — unter beständigem Kochen — die Flüssigkeit abnimmt, wird zugegossen und von den kräftigeren Bestandtheilen verhältnismäßige Quantitäten hinzugegeben. Am dritten Tage nach dem Aufsetzen, und zwar in der dritten Nachmittagsstunde wird der Sud vom Feuer genommen, und erst wenn er ganz abgekühlt, werden die feineren Spezereien hinzugegeben. Hierauf wird das Fluidum in ein kostbares Gefäß gegossen und dies versiegelt. Am nächsten (dem vierten) Tage wird das Del unter größtem kirchlichen Gepränge von dem Metropolitan der alten Czarenstadt geweiht!“

In Berlin wettete Jemand, es würden die Kellner in sämmtlichen Restaurationen die beiden letzten Worte einer Bestellung, die er an sie richten werde, wiederholen. Zu der That gewann er die Wette. Die Bestellung lautete auf ein Butterbröckchen mit Speck. Sämmtliche Angeredete wiederholten nun die Worte „mit Speck“ in fragendem Ton. Eine ähnliche Wette wurde f. B. in Köln zum Austrag gebracht. Auf ein und dieselbe Mitteilung sollte zwanzigmal ein und dieselbe Frage erfolgen. Der Wettende, eine in Köln sehr bekannte Persönlichkeit, stellt sich an den „Bierwinden“ auf, ruft einen vorübergehenden Bekannten zu sich und sagt: „Weißt Du was Neues?“ „Nun?“ „Der Schmitz ist todt.“ „Welcher Schmitz?“ fragt der Angeredete und ganz genau so die übrigen 19, denen die Mitteilung gemacht wurde. Der Name Schmitz ist nämlich der am stärksten verbreitete in Köln.

„Sie hätten aber doch,“ sagte der Richter zu einem Schlossermeister, den er als Zeuge verhörte, „Ihrem Gesellen abreden sollen, um einer solchen Kleinigkeit willen zu prozeffiren.“ „Det hab id ja gehah! Id habe gesagt: Kinder! habe id gesagt, der Schreiber beim Rechtsanwalt zieht sich den Rock aus und der Rechtsanwalt nimmt det Hemde, un nu ja erst son Richter; der schind't sich det Fell von Leibe! Sehen Sie, so vernünftig habe id mit die Leute jeredet, aber et half ja allens nich.“

Einer der „Reporter“, die dem Nordamerikanischen Präsidenten Arthur auf seiner Reise in Florida nach- und zusetzen, erzählt folgende wunderliche **Haifischgeschichte**. Ein Haifisch schwamm dem Schiffe nach, welches den Präsidenten trug. Da fiel zufällig eine Standuhr, in welcher sich ein sogenannter „Weder“ befand, über Bord und wurde von dem Haifische sofort verschlungen. Bald darauf ging der Alarm im Bauche der Bestie los und diese machte nun Lustsprünge aus dem Meere bis zur Höhe von zwanzig Fuß. (Hoffentlich wird das heurige Seitenstück der Seeschlange: die neu entdeckte Seeschildkröte — nach Analogie des obigen Weder-Uhr-Haifische — recht bald mit einem Musikwerk versehen. Es wäre schade, wenn jene Hundstagserrindung ganz ohne praktische Folgen bliebe!)

Daß der **Opiumgenuß** keineswegs nur bei unjern bezopften Menschenbrüdern in Asien, sondern auch bei unsern nördlichen europäischen Nachbarn, den Dänen, zur „Nationalkrankheit“ geworden, entnimmt das „Echo“ einen Artikel der in Kopenhagen erscheinenden „Dansk National tidende“. Das genannte Blatt schreibt: „Der Mißbrauch von Opium und Morphin ist hier bereits so allgemein geworden, daß wohl nur ganz vereinzelt noch Familien existiren, welche nicht in ihrem Bekanntenkreise mehr oder weniger Personen zählen, die sich derart an Morphin gewöhnt haben, daß sie es nicht mehr entbehren können, und dadurch so sich unb schwach geworden sind, daß sie sich zur Last und ihren Angehörigen ein Grund zu unablässiger Angst und Sorge wurden. Die Unsitte hat einen solchen Grad erreicht, daß sie zu einer öffentlichen Gefahr geworden ist.“

„Liebe Freundin!“ schrieb die Baronesse, „besuche mich recht bald auf meinem Landgut! Ich werde selbstverständlich mein Möglichstes thun, Dich zu unterhalten; aber damit Du Dich während der hoffentlich recht geraumen Zeit Deines Aufenthaltes hier ja nicht langweilst, bringe Dir irgend etwas zu Deiner Lieblingsbeschäftigung mit. Die Freundin kam dem Wunsche nach; und als „irgend etwas zu ihrer Lieblingsbeschäftigung“ importirte sie — ihren Bräutigam.

Vermischte Nachrichten.

Im Städtchen Falkenberg wurde eine **Leierkastenfrau** plötzlich irrsinnig und flüchtete, als man sie festnehmen wollte, in den Kirchturm. Von hier stieg sie durch die Schalllöcher auf das Dach und setzte sich rittlings auf den First, heftig declamirend und singend. Nach 5 Stunden erst (Nachts 12 Uhr) gelang es, sie durch List in den Thurm zu locken und in Sicherheit zu bringen.

Ein **Bräutigam** in Frankfurt machte mit seiner **Bräut** in gemietetem Landauer eine Fahrt nach Homburg vor der Höhe, wo man lustig und guter Dinge war. Spät Abends wurde die Heimfahrt angetreten. Da der Bräutigam eine vor der Terrasse des Kurhauses eine spazierende Schönheit etwas länger betrachtete als gerade notwendig war, so bekam er solche Dinge zu hören, daß er schließlich seiner zukünftigen Brautpfaffen anbot. Kaum hatte er die Offerte gemacht, da empfing er bereits selber einige Ohrfeigen. Nun entwickelte sich hinter dem Rücken des Rutschers eine Schlägerei, bei welcher der Bräutigam recht übel wegkam. Als die Hiebe immer dichter fielen, sprang er hinaus und ließ die tapfere Braut allein heimfahren. Unterwegs ließ er sich in einem Wirthshause Tinte, Feder und Papier geben und schrieb seinen Schwiegereltern, daß er nach solch schlagenden Beweisen eines zukünftigen ehelichen Glückes auf dieses gern verzichte.

Die deutsche Bühnenkunst entwickelt sich recht hübsch und der sommerliche **Theaterjammer** zeitigt recht nette Früchte. An den Anschlagssäulen in der Reichshauptstadt Berlin prangt, zum Besuch des Alhambra-Theaters einladend, der folgende liebe Theaterzettel: „Der bayerische Hiesel, oder: Ja, ja, das Unglück reitet schnell, und schrecklich sind der Menschen Thaten, Besonders, wenn sie schlecht gerathen! Großes romantisches Wild- und Gaudiebs-, Schauer-, Trauer- und Musikdrama mit Todtschlag, Mord- und Geisteranz in zwei Pro., einem Zwischens- und einem Spi-Log, einem Nachspiel und einem Geisteranz von Cuno Ritter v. Cohnstein. Musik vom erblichen Ritter Kurt von Trampedach. 1. Akt: Die bleierne Locke oder der kalte Schwur. 2. Akt: Die verbogene Thürklinke oder die Prinzessin Pumphia. 3. Akt: Nachspiel: Das schwarze Gericht oder die blutigen Geipenfer

um Mitternacht und der Henker von Osterzell oder Buppe, Grof und Spinnewebe.“ Es handelt sich hier offenbar um ein Seitenstück zu dem f. J. epidemisch gewordenen „Geschundenen Raubritter.“

Briefkasten.

Nach R a s t e d e. Artikel in nächster Nummer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 10. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Wilhelm S.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 10. Juni 1883

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 10. Juni:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger **Brickhoff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 10. Juni 1883:

Gottesdienst Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 9. Juni 1883.		
	getauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	102,10	102,65
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	101.	102.
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Zewerke Anleihe.	99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Bareler Anleihe.	99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Dammer Anleihe.	99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Braier Eielachs-Anleihe.	99,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4 $\frac{1}{2}$ % Obersteiner Stadt-Anleihe.	99,50	100,25
4 $\frac{1}{2}$ % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	148.	149.
4 $\frac{1}{2}$ % Cuntz-Lübecker Prior.-Obligatianeu	100.	101
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente	88,90	89,15
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	102.	102,55
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	103,25	—
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher)	92,20	92,75
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do. von 1878	93,70	94,45
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.	98,10	99,40
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.	97,90	98,45
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 $\frac{1}{2}$ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,50	96,05
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	153	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	95
(4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55
„ „ London „ „ 1 Pfr „ „	20,46	20,56
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,24
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Frucht-Verkauf.

Ersten. Die Wittve des Brinkfegers **Böjeler** daselbst beabsichtigt am **Sonnabend, den 16. Juni d. J.,** Nachmittags 3 Uhr anfangend, auf ihrer Stelle 12 Scheffelsaat mit grünen Roeken, 8 Scheffelsaat Hafer und 4 Scheffelsaat gut besetztes Gras, öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu lassen. Kaufliebhaber ladet ein **Joh. Claussen,** Rechnungssteller.

Zu verkaufen:

Kaninchen u. Meerschweine. Klein Kirchenstraße Nr. 7.

Zu vermieten.

Eine freundliche Stube mit Bett. Näheres Rosenstr. 37.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlichst.

Z. Borchert, Mühlenstr. 5.

Nienburger Brod

empfiehlt

D. Köpke, Achternstr. 11.

Zu verkaufen.

Ein fast neuer 2rädiger **Kastenwagen,** billig. **Carl von der Laage.**

RASTEDE.

Unser diesjähriges

Schützenfest

findet am 24. und 25. Juni im kühlen Grunde statt, wozu ergebenst einladet das Comité
Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß an beiden Tagen des Schützenfestes

CONCERT und BALL,

sowie Belustigungen aller Art, Caroussels, Schiessbuden etc. etc. stattfinden.

Abends: Feuerwerk.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Joh. Oltmanns.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

Möbel-Magazin

von D. Horing, Markt Nr. 10.

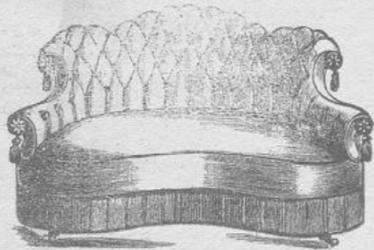
Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

Das Polster - Möbel - Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf ange-
legentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-
Decorationen zu den solidesten Preisen.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Ge-
sellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken zc.
Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen - Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher,
Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche zc.
Färberei à la Ressort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Pufffedern.
Beste Arbeit, prompte Bedienung.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl das Neueste in

Herren-Hüten und Mützen.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene
und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre,
Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser,
Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen,
Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Empfehle angelegentlichst meine

Bier-Handlung.

F. Theilfiesse, Achternstr. 66.

Den geehrten Besuchern des Oldenburger Schützenhofes
bringe meine

Bäckerei u. Conditorei

in gütigste Erinnerung:

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Oldenburg. Nachdem ich Gaststraße 3 eine

Wirtschaft

verbunden mit Mittagstisch

errichtet habe, beehre ich mich, solche dem Wohlwollen der
geehrten Bürgerschaft zu empfehlen, indem ich für gute Speisen
und Getränke, wie Kaffee, Chocolate u. s. w. Sorge tragen
werde. Hochachtungsvoll

C. Bargmann.

Neuen ostfr. Käse mit und ohne Kümmel
a 1/2 kg. 25 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

Limburger Käse a 1/2 kg. 40 Pf. bei

B. vor Mohr.

Bestes Roggenbrod

5 kg. 70 Pf. ist stets vorrätzig bei

B. vor Mohr, Achternstr. 4.

Rudelsburg.

Sfenerstraße 22.

Meine prachtvollen, verdeckten Regelmahnen, im
Sommer zum Deffnen, halte zur fleißigen Benutzung
bestens empfohlen. Aug. Harms.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Everstenholze.
Täglich dicke Milch sowie dreimal frische Milch.
W. Pieper.

Wirdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 10. Juni:

Großer Ball

im neu eingerichteten schön decorirten Saale, wozu
freundlichst einladet A. Doodt.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 10. Juni:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Donnerstheer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 10. Juni:

Tanzparthie,

Es ladet ergebenst ein

E. Gattendorf.

Zum weissen Lamm.

Eversten. Sonntag, den 10. Juni:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Duvenhorst.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 10. Juni:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 10. Juni:

Grosses Garten-Concert

Entree frei. — Nachher

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

H. Grundhoff.

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 10. Juni:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.

Beilage

zu Nr. 69. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 10. Juni 1883.

Eine unruhige Nacht.

Humoreske von **Insomnis.**
(Fortsetzung.)

Ein lautes Schnarchen verkündigte meinen Zimmernachbarn die Ouverture einer langen Nachtmusik; aber sie sollten nur zu bald davon erlöst werden.

Schon nach einigen Minuten erweckte mich ein entsetzliches: „Bum! bum! bum!“ Was war das? Eine dicke Trommel! aber eine dicke Trommel kommt nie allein, sie ist nur die unmusikalisches Begleiterin anderer Instrumente. Wichtig! Trompetenstöße; nun die hellen, schrillen Töne der Querflöte und das Getöse auf schlechten Violinen und das Geknatter auf einem abgehämmten, elenden Flügel. Ach du lieber Himmel! Tanzmusik! war das erste Telegramm, was meine Gehirnnerven empfangen. Ich sprang aus dem Bette und schob sorgenvoll das Rouleau zur Seite. Meine müden Augen blickten in einen hell erleuchteten Tanzsaal des Nachbarhauses dessen Fenster, der Hitze wegen, sämtlich geöffnet worden waren.

Die Paare wirbelten bunt durcheinander, und das lärmende Orchester verkündete mir den „Luftigen Krieg“ durch die Klänge des Modemalters „Nur für Natur.“

Traurige Ausblicke! Ich legte mich wieder zu Bette und versuchte zu schlafen; aber immer lauschten meine Ohren auf die Melodie: „Nur für Natur!“ und ich hatte es ihnen doch so streng verboten.

Aha! eine Pause! Jetzt wird's gelingen! Ich wickelte den Kopf in das Kissen, trotz der Wärme im Schlafzimmer, und stimmte wieder meine Nachtmusik an; aber schon nach wenigen Augenblicken fuhr ich unter lautem „Hurrah“ empor. Ich sah erschreckt im Bette.

„Hurrah!“ „hurrah“ und dann intonirte die Musik unter starker Theilnahme der dicken Trommel und Trompete den Boccaccio-Galopp.

„Meine Kus' ist hin,
Mein Kopf ist schwer;

Ich finde sie nimmer und nimmermehr;“ sagte ich zu mir, zündete die Kerze an, sprang mit einem verzweiferten Satz aus dem Bette, eilte zum Koffer und schleppte einige Bücher, die ich bei meiner Abreise zur Gebirgs-Regenlektüre ausgewählt hatte, nach meiner Lagerstätte.

Ich griff zuvörderst nach einem Buch mit glänzendem, geschmackvollem Einbände.

„Ein Wort von Ebers;“ meine Augenlider klappten plötzlich zu; ich riß sie mit Gewalt wieder auseinander und las abermals: „Ein Wort von Ebers.“ Wiederum dieselbe Wirkung. Als ich den Titel zum dritten Male gelesen hatte, fiel mir das Buch aus der Hand.

Eine tiefe Bassstimme, die dem männlichen Theile eines Berliner Ehepaars anzugehören schien, erweckte mich alsbald aus dem schönsten Genusse der anziehenden Weihnachtslektüre.

„Du Frau!“ hörte ich, „du genirt dich gar nicht, du tobt da drüben immer zu!“

„Ein Wort von Ebers“, sagte ich jetzt ziemlich laut. Die Bassstimme verstummte, und der Boccaccio-Galopp kam wieder zu voller Geltung.

Ein anderes Buch: „Felicitas von Felix Dahn.“ Es gelang mir, ohne Unterbrechung die Vorrede glücklich bis zu der Stelle zu überwinden, wo Felix Dahn die alte Inschrift aus den Trümmern einer römischen Villa bei Salzburg hervorarbeitet:

„Hic habitat Felicitas,
Nihil mali intret!“

„Hier wohnt das Gute, nichts Böses möge eintreten!“ und „hier wohnt ein Schlafloser, Ruhe möge eintreten!“ stieß ich ärgerlich und mit vernehmlicher Stimme heraus; denn der Berliner Bahj brummte wieder im Nebenzimmer.

Mühseliges Getrampel auf dem Korridor. Eine Schaar Nachzügler eilte unter lebhaftem Gespräche den Quartieren zu.

Die werden auch nicht schlafen, sagte mir eine tröstende Stimme. Man stillt ja so gern sein Leid mit dem Gedanken an Unglücksgefahren. Ich weiß nicht, ob ich in jener Nacht noch die Ankunft der Alamanen und Bajuwaren vor Salzburg erlebt habe, denn trotz des Interesses, welches der kulturhistorische Roman von Dahn beim längeren Lesen erregte, versiel ich doch nach und nach in einen Halbschlummer, aus dem mich erst ein merkwürdiges Rauschen und Stampfen jählings bis zur völligen Munterkeit erweckte.

Ich horchte in athemloser Spannung, nachdem ich mich im Bette aufgerichtet hatte, auf das sonderbare Geräusch.

Meine aufgeregte Phantasie entrollte mir die unsinnigsten Bilder, bis sie schließlich in den Pierdestall gelangte, und das war unzweifelhaft richtig, meine Wohnung lag über einem Pierdestalle und die edlen Rosse rasselten mit den Ketten und stampften mit den Füßen. Das Nachdenken und Lauschen hatte natürlich den Schlaf wieder gänzlich vertrieben; ich sprang wüthend aus dem Bette und durchmaß in Strümpfen und mit wallendem Nachthemde unter großen Schritten die ganze Ebene meines Pseudo-Schlafzimmers, während von dem verwünschten Tanzsaal die abgedroschene Melodie des Fatiniha-Marsches: „Vorwärts mit frischem Muth!“ herüberbrauste.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Kaisermanöver. Das 11. Armecorps ist bekanntlich das stärkste aller deutschen Corps; es werden davon an den Manöverübungen theilnehmen und vor dem Kaiser Parade stehen: 13 Infanterieregimenter (die Regimenter Nr. 32, 80, 81, 83, 87, 88, 94, 95 und 97 und die hessischen Nr. 115, 116, 117 und 118), 6 Cavallerieregimenter (die Dragonerregimenter Nr. 5, 23 und 24, die Hüliarenregimenter Nr. 13 und 14 und das 6. Ulanenregiment), 3 Artillerieregimenter (Nr. 11, 25 und 27), das 11. Pionierbataillon, das 11. Trainbataillon und die Unteroffizierschule Viebrich. — Bei Gelegenheit der Manöver werden auch mehre Bivouacs, und zwar in der Nähe von Homburg, von den Truppen des 11. Armecorps stattfinden.

Dieser Tage vollzog sich die vermuthlich **größte Feuerversicherung**, die jemals abgeschlossen ist. Der Hamburgische Staat hat seine Mobilienwerthe für die vorläufig auf 25 Millionen Mark geschätzte Summe gegen Feuergefahr versichert. Unter Anderem ist hierbei die Stadtbibliothek mit 3 1/2 Millionen Mark angelegt worden. An dieser Fieservericherung nehmen 15 verschiedene Gesellschaften Theil.

In Frankfurt a. M. ist eine **Dirne** von ihren Zubältern (Louis) ermordet und in den Main geworfen worden. Niemand getraute sich, der Schreienden zu Hülfe zu kommen. Einheimische und Fremde sind von Dirnen und Louis überfallen und verwundet worden, alles innerhalb weniger Tage. Die Dirnen und Kerle leisten bei der Verhaftung den energischsten Widerstand. Das Frankf. Journal zählt die auffallendsten Vorfälle auf und fährt fort: „Der anständige Bürger ist von den öffentlichen Spaziergängen vertrieben, er wagt Abends kaum auf einer Bank Platz zu nehmen, weil sie der Abscham der Menschheit mit Beschlag belegt hat.“

In der guten Stadt München werden die **Kinder nach der Elle** gemessen, wenn sie nämlich mit der Pferdebahn fahren wollen. Wie in neuerlicher Sitzung des Magistrats bekannt gegeben wurde, sollen in Zukunft „um dem Publikum entgegenzukommen“, Kinder nicht mehr bis zum Alter von drei Jahren, sondern bis zu einem Meter Größe die Hälfte zahlen. Ein Meßapparat soll in jedem Wagen angebracht, die letzteren also in eine gewisse Nehmlichkeit mit einem Militärmusterungsbureau gebracht werden. Vernünftiger wäre es jedenfalls gewesen, wenn man die „Halben“ und die „Ganzen“ nach dem Gewicht bestimmt hätte, denn die Länge hat doch mit der Belastung wenig zu thun.

Eine rührende Geschichte von einer **zärtlichen Gattin** wird aus Großwardein erzählt. In einem dortigen Hause war ein alter Diener vor Kurzem so schwer erkrankt, daß man jeden Augenblick sein Hinscheiden erwartete. Seine Gattin, die in dem Nachbarhause diente, fürchtete, der Armste werde allein und verlassen sterben und Niemand ihm die letzten Liebesdienste erweisen, sagte daher einen großen Entschluß. Sie konnte sich eben auf kurze Zeit freimachen, und da es, wie sie meinte, auf eins herauskomme, ob man die üblichen Zeremonien eine Stunde vor oder nach dem Tode vollziehe, hob sie ihren, den letzten Kampf streitenden Mann aus dem Bette, setzte ihn in einen Kübel frischen Wassers, wusch ihn, und zog ihm frische Kleider an. Dann legte sie ihn wieder nieder, streckte ihn, faltete seine Hände zum Gebet, band ihm das Kinn hinauf und legte ihm schließlich zwei Gewichte auf die Augen. Nach gethener Arbeit ging sie zu ihrer Herrschaft mit der Meldung, sie habe ihrem Mann gethan, was ihm gebühre. Nach einer Stunde starb der vorzeitig aufgebahrte in der That. Was vorher geschah, theilte die besorgte Gattin selbst den Hausleuten mit. Es sei, jagt sie, dem Armen einerlei gewesen, da er sich kaum mehr wehrte, als sie ihn aus dem Wasser zog.

Der vielbesprochene neue **Blitzzug** der Internationalen Eisenbahn-Schlafwagengesellschaft auf der Route Paris-Wien-Gürgevo-Konstantinopel wird vom 1. Juni ab zweimal wöchentlich in jeder Richtung gefahren werden. Die Züge bestehen vorläufig aus einem sehr eleganten und bequemen Salon-Restaurantwagen, drei Salonwagen neuester Konstruktion mit zusammen 42 Betten und mehren Gepäckwagen. Die Fahrzeit von Paris bis Konstantinopel beträgt 72 Stunden. Die Züge bieten ganz besondere Annehmlichkeiten, so findet z. B. kein Wagenwechsel zwischen Paris-Gürgevo statt; das Gepäck wird in den Wagen selbst revidirt, so daß das lästige Aus- und Einsteigen an den Douanen wegfällt, sodann sind Küche und Keller des Restaurationswagens auf gleicher Stufe wie die eines Hotels erster Klasse. Die Abfahrten von Paris sind Dienstag und Freitag 7,30 Abends.

Der **Handlungsreisenden** und **Hausierer** sind seit 1870 in Deutschen Reich jährlich mehr geworden. Im Jahre 1870 wurden für 31,285 Handlungsreisende Erlaub-

nisscheine ausgestellt, im Jahre 1882 dagegen für 65,978. Die Zahl hat sich seit 12 Jahren im Reich verdoppelt, in Sachsen verdreifacht, in Bayern nahezu verfünffacht. In Lippe-Schaumburg stieg sie auf das 19fache, in Meiningen auf das 4fache und nur in Bremen ging sie um 15 Procent zurück. Hausierer gabs im Jahre 1870 nur 136,766, im Jahre 1882 aber 227,617. Die Zahl derselben stieg in Württemberg auf das 2 1/2fache, in Coburg-Gotha und Nordstadt auf das 3fache, in Hessen auf das 5fache, in Bremen, Hamburg und Neuß j. L. auf das 7fache. Man sieht, wie genau von der Statistik Buch geführt wird.

König Ludwig von Bayern könnte auch sagen: Vom Fels zum Meer. Welche Prachtbauten wie aus 1001 Nacht hat er sich auf seinen Bergen errichtet und alle wird übertreffen ein Schloß, das er auf der Herreninsel im Chiemsee baut, welcher See auch das bayrische Meer genannt wird, weil er sich 12 Stunden weit erstreckt. An diesem Wunderschloß, das alle Schlößer der Welt an Größe und Pracht übertreffen soll, wird seit sechs Jahren gebaut, 500 Arbeiter sind täglich beschäftigt. Es ist hoch aus der Erde entstiegen und gibt eine Ahnung von seiner gewaltigen Größe, das Innere aber, soweit es fertig, darf Niemand sehen, nur erste Künstler arbeiten an der Ausstattung.

„Na, Kinder, wollt Ihr nicht hineingehn?“ Mit dieser Frage trat am Donnerstag Nachmittag in Saalfeld ein unbekannter Herr an eine Kindergruppe heran, welche vor dem **Offentheater** Posto gefaßt hatte und sehnsüchtig nach dem verhängten Eingang blickte. Die Jungen guckten den Fremden mit mißtrauischen Blicken an, als ob sie eine solche Frage nicht begreifen könnten, antworteten aber dann: „Ja wenn wir Geld hätten.“ „Na, wie viel seid Ihr“, frug der Fremde, die Jungen werden gezählt, es waren deren 15, der Herr zahlte das Entree und eins, zwei, drei, war die Schaar verschwunden und hatte im Circus Platz genommen. Der fremde freundliche Herr aber war der Fürst Neuß j. L., der, aus Gera 5,42 angekommen war, um 7,15 nach Eichicht weiter zu fahren. Die Zwischenzeit hatte der hohe Herr zu einem Spaziergang in die Stadt benutzt. (Pöbn. 3.)

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Zever	8.05	—	1.50	— 8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01 8.59
Von Nordenshamm	8.14	—	2.18	— 8.59
Von Leer	8.11	11.14	1.57	— 8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.09	— 8.23
Von Osnabrück	8.19	—	2.09	Morg. 8.33 — 8.23
Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Zever	8.42	—	2.45	— 9.15
Nach Bremen	8.36	11.25	2.18	— 8.34
Nach Nordenshamm	8.36	—	2.18	— 8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.10 9.09
Nach Quakenbrück (Ankunft in Kbln via Rheine 9.40 Abds.)	8.40	—	2.30	6.24 —
Nach Osnabrück (Ankunft in Kbln via Münster 6.55 Morg.)	8.40	—	2.30	6.24 — 7.30 Morg.)

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

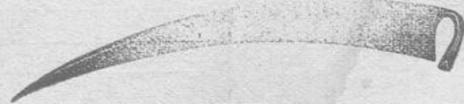
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Beste Sulinger Gussstahlsensen



empfehl't billigt **Heinr. Laue**, mittl. Daum 4.

Sensenbäume, Streicher, Steine und Haarzeuge empfehl't **Heinr. Laue**.

Stählerne u. eiserne Gartenharken, Pfadschaufeln, hölz. Harken, Hacken etc. etc. empfehl't **Heinr. Laue**.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntniznahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,
Tischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Rips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüchgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Lächer, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Seeden- und Leinengarne, s. g. **Bürbengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Paraffin-Zündhölzer,
(ziehen Rässe nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,
Schwedische Zündhölzer,
per Paquet 20 Pfg.,
empfiehlt **Fr. Tiarts,** Achternstr. 2.

„Oldenburger Hof.“
(Nelkenstraße Nr. 23.)
Meine
Gastwirthschaft u. Handlung
halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.
Prompte und reelle Bedienung wird zugesichert.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
S. B. Hinrichs.

Eine Frau sucht leichte Beschäftigung außer dem Hause, am liebsten auf Stunden, gegen eine billige Vergütung.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl., Rosenstr. 37.

Größter Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französ., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang Mk. Pf.
1. All the year round	18 70
2. Ausland	28 —
3. Bazar	10 —
4. Blatt, das neue	6 40
5. Blätter, fliegende	13 40
6. Blätter, Kaufmännische	8 —
7. Blätter für liter. Unterhaltung	30 —
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)	7 80
9. Daheim	8 —
10. Familienblatt	6 40
11. Frauenzeitung, illustr.	10 —
12. Gartenlaube	6 40
13. Gegenwart	18 —
14. Globus	24 —
15. Grenzboten	36 —
16. Hausfreund	6 —
17. L'Illustration	42 —
18. Kladderadatsch	9 —
19. Illustrated London News	36 —
20. Mode illustrée	14 70
21. Wochenzeitung Leipziger	27 —
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)	16 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20 —
24. Punch	13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5 20
27. Romanbibliothek	8 —
28. Romanzeitung	14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24 —
30. Salon (erscheint monatlich)	12 —
31. Ueber Land und Meer	12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12 —
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)	7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16 —
35. Zeitung, illustrierte	24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **ic. Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Vorepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.
Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets,
(Sangestraße 72.)

Das Neueste in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,
Achternstraße 23.

Oldenburg.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.
R. Hallerstede.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20** eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und **500** Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von **Mk. 0. 80 Pf. pro Liter** (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in **Varrel** bei Herrn **Gramberg**, in **Wilhelmshafen** bei Herren
W. Kührt, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.